

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 3

Diez, Montag den 11. Januar 1915

21. Jahrgang

Niederlage der Engländer in Ostafrika.

W. T. B. Berlin, 10. Jan. Nichtamtlich.

Die Berliner Morgenpost meldet über die letzten Kämpfe in Ostafrika: In Tanga wurden 8000 Engländer und Indur gelandet, die von den Deutschen, die ganz erheblich in der Minderzahl waren, in eine Falle gelockt wurden und am ersten Tage bereits einen Verlust von 600 Toten und Verwundeten hatten. Am nächsten Tage wurden die Engländer und Indur mit einem Verlust von 3000 Mann vollständig geschlagen. Unsere Verluste waren nur sehr gering.

Wolffs Telegr.-Bör. meldet:

W. T. B. Großes Hauptquartier, 10. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Lys ist in einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern über die Ufer getreten. Ein feindlicher Versuch, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Neuport zu drängen, schlug fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Über 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Verthes nordöstlich des Lagers von Chalons griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. Wir machten etwa 50 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände. Hier wie in Gegend Apremont nördlich Toul auen die Kämpfe an.

Am 8. Januar versuchten die Franzosen das Dorf Oberburnhaupt durch einen Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 230 Franzosen zu Gefan-

W. T. B. Großes Hauptquartier, 9. Jan. Vormittags. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die ungünstige Witterung, zeitweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewitter, hielt auch gestern an. Die Lys trat an einzelnen Stellen über die Ufer.

Mehrere feindliche Angriffe nordöstlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

Ein französischer Angriff bei Verthes (nördlich des Lagers von Chalons) wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Im Ostteile der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Schlesische Jäger, ein lothringisches Bataillon und heffische Landwehr zeichneten sich hierbei aus.

Ein vorgeschobener von uns nicht besetzter Graben bei Flirey wurde von uns in dem Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz ergriffen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet.

Westlich und südlich Sennheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Oberburnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen über 190 Gefangene in unseren Händen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Beute vom 7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.

Oberste Heeresleitung.

genen und eroberten 1 Maschinengewehr, so daß unsere Beute bei Oberburnhaupt sich auf 2 Offiziere, 420 Mann und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich große Verluste. Eine große Menge an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern. Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gestern wiesen unsere Truppen bei Niederaisch französische Angriffe ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Front hat sich die Lage nicht geändert. Kleinere russische Vorstöße südlich Malatwa wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 10. Jan. Wie aus Erzerum gemeldet wird, sind 6 Maschinengewehre und 500 Kisten mit Munition, die wir den Russen abgenommen hatten, sowie 450 russische Gefangene von Olai nach Ramerdan (?) gesandt worden. Am 7. ds. Mts. ist ein anderer Transport mit russischen Gefangenen, bestehend aus 215 Soldaten und 5 Offizieren, in Erzerum angekommen.

Konstantinopel, 10. Jan. (Nichtamtlich.) Die Derwische des Ordens Kewlewî meldeten sich in großer Zahl als Freiwillige für den Heiligen Krieg. Der Sultan hat dem in Konia residierenden Scheich des Ordens eine Kriegsfahne gestiftet.

Frauenliebe.

Erzählung von Maria Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

Das Kind eilte vorwärts, und Cäcilie schritt gefenken Hauptes neben ihm. Einen Blick nur warf sie nach rechts, die grüßende Bewegung des Hauptes, als wolle sie sagen: Ich omme bald zu dir, Armin! Und wie sie den Namen flüster, streifte ihr Blick fast schon das Kind an ihrer Seite, das den gleichen Namen trug und die gleichen blauen Augen an nannte, in denen sie einst ihren Himmel zu schauen ge-ahnt. Wieder beschlich sie das bekömmene Gefühl. War's ine Fügung des Schicksals, daß sie grade heute und zu dieser Stunde diesen Ort betraten? — Fast am Ende, a wo die Denkmäler schon seltener wurden und der stille Plan ur noch wenig Schmutz aufwies, blieb das Kind stehen. leben einem mit Eisen umspannenen Grabhügel lauerte eine rauengefäßt.

„Großmutter! Dies sind alles meine Rosen!“ Wie unter-rückter Jubel klang es aus dem Ton der Worte. Die Frau hob den Kopf und sah zu dem Kinde auf. Die in Schmerz versteinert erschienen die Flügel des alten, aber mpatibischen Gesichtes. „Großmutter, diese Dame hat mir ie Blumen abgekauft — alle — und dann wieder geschenkt ie Mütterchen.“ Fast atemlos flüster es die Kleine der alten Frau zu, die jetzt erst die fremde Erscheinung neben rem Enkelkinde bemerkte.

Cäcilie war wie in scharfer Ehrfurcht vor der tiefen rauer, die sich in der gebeugten Haltung der alten Frau usprägte, einige Schritte zurückgetreten. „War das Kind aufdringlich?“ Fast streng kam die rage über die Lippen der Frau, mit einem mißtrauisch rschenden Blick auf die vornehme Dame.

„Nein, o nein!“ beeilte sich Cäcilie zu versichern. „Die kleine dauerte mich. — Das arme Kind ist — eine Waise —?“

Ihr war es, als wolle sie ungerade den Schleier lästern von em Geheimnis, das schon das Grab bedeckte und doch fühlte e sich wie von einer unbezwinglichen Macht dazu gedrängt.

Wieder das ernste Forchten in dem Blick der Frau. „Ja, sie ist eine Waise.“ Kurz und fast ablehnend kam die Antwort. Cäcilie kannte die ganze Trostlosigkeit, die in den wenigen Worten lag und doch mußte sie in diesem Augenblick nichts zu erwidern. Es lag eine Abwehr in dem Wesen der Frau, die armen Menschen sonst nicht eigen.

Frage nicht weiter, schien der traurige Blick zu sagen. Und dennoch blieb Cäcilie.

Das Kind hatte die Christrosen dem Körbchen entnommen. Mit den steifen, blaugefrorenen Fingern schob sie die einzelnen Sträußchen zwischen die bräunlichen Gesträucher. Es schien die Kälte nicht zu spüren. Die Wangen glühten, die Augen strahlten, die Lippen flüsterten zärtliche Worte, als könne die tote Mutter sie hören.

Es lag etwas Herzergreifendes in dem Ton. „Armes Kind,“ sagte Cäcilie und strich lieblosend über den dunklen Vordenkopf. Jetzt schien der Großmutter erst zum Bewußtsein zu kommen, was die Kleine tat.

„Hat sie wirklich die Erlaubnis, alle Rosen zu behalten? Sie dürfte das nicht annehmen.“

„O, lassen Sie ihr doch die Freude!“ bat Cäcilie. „Es ist ja so wenig —“ Cäcilies Hand griff in die Tasche, um die Börse zu ziehen, doch schnell besann sie sich.

Nein, hier mußte sie es anders einzulassen versuchen.

„Ist es ihre Tochter, die hier ruht?“ fragte sie, nur um etwas zu sagen; sie wußte es ja schon.

„Ja, meine Züngle — mein Abgott! Ich hab' sie zu sehr geliebt, mich verflüchtigt an den armen, nun hat mich der Herrgott gestraft.“

„O, nicht doch!“ entgegnete Cäcilie mit sanftem Vorwurf. „Zuviel können wir nie lieben. — Und Sie haben nun doch noch das Kind,“ setzte sie in dem Bestreben zu trösten hinzu.

„Das Kind? — Das ist's gerade. Das ist mein größter Jammer. Ich geh' bald von der Welt, an mir liegt nichts, aber das arme Wurm ist dann ganz verlassen.“ Sie preßte beide Hände vor das Gesicht, wie im Uebermaß ihres Schmerzes. Die Kleine schaute auf. „Großmütterchen, nicht weinen. Ich hab' dich doch so lieb und du darfst auch nicht von mir gehen.“ Sie schlang die Arme um den Hals der alten Frau und schmiegte ihr zartes Gesichtchen an die runzlige Wange der Alten.

Cäcilie war tief ergriffen. So sah das gewöhnliche Elend nicht aus.

Und nun sah sie neben der Frau auf dem kleinen roh-gezimmerten Bänkehen und warme Worte des Mitleids flüsternd von ihren Lippen.

„Erzählen Sie mir von Ihren Sorgen und Kümernissen, gute Frau. Vielleicht kann ich etwas helfen.“ Der marine Herzenston verfehlte seine Wirkung nicht. Der starre Ausdruck in dem Gesicht der alten Frau wurde milder.

„Wenn sie bloß nicht ins Waisenhaus brauchte, die Jna. O Gott!“ wie ein Schrei erlang es.

„Ihr Herzenskind ins Waisenhaus!“

„Aber warum denn durchaus?“ fragte Cäcilie, „wenn doch noch eine Tante da ist —“

„Zarwohl, aber die hat allein fünfse und er, der Mann, will den sechsten Effer los sein! — Es ist ja wahr, sie haben allein nichts übrig, das Geschäft geht schlecht, besonders im Winter. Früher war's anders, jetzt legen sich zu viele auf den Blumenhandel.“

„Aber sind denn nicht andere Verwandte da? — Der — der Vater des Kindes?“

Aus den Augen der alten Frau flog jetzt wieder ein mißtrauischer Blick zu der Fragerin.

„Weshalb fragen Sie mich das alles, gnädige Frau?“ Es war nicht der frühere abweisende Ton, nur unsäglich traurig klang die Frage, als wolle sie sagen: „Quäle mich doch nicht mit deiner Neugierde!“

Doch jetzt ließ sich Cäcilie nicht mehr abwehren, sie wollte helfen.

„Weil ich selbst einmal als ein elternloses Kind all die Bitterkeiten durchlebt habe und weil mich die Augen des Kindes an längstverlorenes, aber so sehr geliebtes gemahnt haben. O, erzählen Sie mir von — von Ihrer Tochter.“

„Was soll ich erzählen?“ war die um vieles weicher klingende Entgegnung. „Sie liebten sich, — sie war allein — schuzlos — O, nur mich trifft die Schuld. Ich hätte sie nicht fortlassen müssen, aber ich war schwach in meiner Liebe zu ihr, was sie wollte, ließ ich geschehen. — Es hätte ja aber doch noch alles gut werden können, wenn er nicht gestorben wäre, so jäh — so plötzlich, heute sind es gerade zehn Jahre.“

(Fortsetzung folgt.)

Der österreichisch-ungarische Bericht.

W. L. B. Wien, 10. Jan. Amtlich wird verlautbar: In Westgalizien, wo sich die Gegner zumeist bis auf die nächsten Distanzen gegenüberstehen, wurde gestern ein Nachtangriff des Feindes auf der Höhe nordwestlich Zalkiczyn abgewiesen. Nördlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. Die Kirche einer größeren Ortschaft in Russisch-Polen mußte in Brand geschossen werden, da die Russen auf dem Kirchturm Maschinengewehre aufgestellt hatten. In der Bukowina und in den südlichen Karpathen nur Plänkelleien. — Der Stellv. Chef des Generalstabes, v. Doefer, Feldmarschallleutnant.

Entwichene französische Kriegsgefangene.

Torgau, 10. Jan. In der Nacht vom 8. zum 9. Januar sind aus dem Kriegsgefangenenlager Torgau 2 Kriegsgefangene französische Offiziere, Oberleutnant Moustier vom 31. Kolonial-Infanterie-Regiment und Baharte vom 214. Inf.-Regt. entwichen. Das Signalement Moustiers ist: 1,70 Meter groß, schlank und schwarzes Schnurrbart, Bahartes 1,68 Meter, kurz geschorenes Haar und rötlichen Schnurrbart und trägt wahrscheinlich blauen Pelzerinnenmantel. Einer spricht deutsch.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Amerik. Lebensmittel für Belgien.

Berlin, 11. Jan. Nach Mitteilung des amerikanischen Hilfskomitees sollen laut W. L. bis 12. April noch 44 Schiffe mit Lebensmitteln für Belgien aus Amerika abgehen.

Das Standquartier Joffres.

Berlin, 11. Jan. Ueber das Standquartier Joffres wird in der Züricher Zeitung geschrieben: General Joffre hat seinen Standort dicht unter dem Punkt des stumpfen Winkels gewählt, den die Linie der deutschen Armeen in Frankreich bezeichnen. Von hier kann er gleichzeitig den Norden und Osten überwachen und den Angriffspunkt für den Durchbruch wählen sowie sich leicht dorthin begeben.

Aus Dänemark.

W. L. B. Kopenhagen, 11. Jan. (Nichtamtlich.) National Tidende meldet: Ein Ausfuhrverbot für Schweinefett ist erlassen worden.

Eine vielsagende Maßnahme.

Berlin, 11. Jan. Ueber Sofia wird zuverlässig gemeldet, daß das ganze russische Gardekorps, das in Polen operierte, vor den orthodoxen Weihnachten nach Petersburg beordert und durch Reservetruppen ersetzt wurde. Man erklärt dies einerseits daraus, daß in Petersburg größere aufrührerische Bewegungen befürchtet wurden, andererseits daß man das Gardekorps vor der drohenden Katastrophe auf dem Kriegsschauplatz retten wollte.

Bestrafter franz. Geher in Italien.

Berlin, 11. Jan. Nach römischen Telegrammen der Voss. Btg. mußte der französische Syndikalist Ambro, der in einer Vorstadt bei Parma für den Eintritt Italiens in den Krieg (gegen Österreich) vor einer lärmenden, mit Häuten und Stöcken auf ihn eindringenden Menge die Flucht ergreifen.

Jahresklasse 1917 in Frankreich.

W. L. B. Paris, 11. Jan. Nichtamtlich. Wie der Temps mitteilt, ist die Einberufung der Jahresklasse 1917 bereits in Erwägung gezogen worden. Ein endgültiger Beschluß ist noch nicht gefaßt.

Jahresklasse 1915 in Rußland.

Mailand, 11. Jan. Die Jahresklasse 1915, die etwa 585 000 Mann umfaßt, wird demnächst einberufen.

Unsere Kameruner.

W. L. B. Paris, 11. Jan. Der Gouverneur von Westafrika richtete an Doumergue ein Telegramm, in welchem es heißt: Die Deutschen griffen Edea in Kamerun an, wurden aber zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind gering. (Daß die Schutztruppe gegen Edea zum Angriff vorging, zeugt für die zuberstehende und angrißlustige Stimmung, die bei unseren Kamerunern herrscht. Daran ändern auch die Siege des Feindes nichts. Die Schriftleitung.)

Die Lage in Albanien.

Vonderschweizer Grenze, 11. Jan. Aus Athen meldet die Agence Havas: Essad Pascha ist an der Spitze beträchtlicher Streitkräfte wieder in Durazzo eingezogen. Die Rebellen halten immer noch die die Stadt beherrschenden Höhen besetzt.

Der österreichische Bericht.

W. L. B. Wien, 10. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar: 10. Januar: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg; sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nordöstlich von Zalkiczyn. Nördlich der Weichsel hellenweise heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpathen herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenlinien herantasteten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zerstört. — Am südlichen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf bei den östlichen Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doefer, Feldmarschallleutnant.

Kaiser Wilhelm und König Ludwig.

Berlin, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Btg. meldet: Die Feier des Geburtstages König Ludwigs von Bayern im Felde. Wie wir erfahren, begab sich der Kaiser am 7. Januar in das Hauptquartier der sechsten Armee, um dort mit dem Kronprinzen von Bayern und seinen Offizieren den 70. Geburtstag Seiner Majestät König Ludwig zu feiern. Bei der Frühstückstafel erhob sich Seine Majestät der Kaiser zu einem Trinkspruch, in dem er ausführte, wie anders der feierliche Tag begangen würde, als man es hätte voraussehen dürfen. Er würde es sich unter andern Umständen nicht haben nehmen lassen, einem Herzenswunsch folgend seine Glückwünsche persönlich darzubringen und sei, da dies unmöglich geworden, hierher gekommen, um mit Seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen und den ihn umgebenden Offizieren, schlicht und einfach, wie es der Krieg erfordere, das schöne Fest zu feiern. Die größte Freude für den hohen Herrn am heutigen Tage werde gewiß darin bestehen, daß er mit berechtigtem höchsten Stolz auf seine braven Truppen blicken könne, deren herrliche Taten ihnen bei Freund

und Feind großen Ruhm und rühmvolle Anerkennung verschafft hätten. Mit solchen Truppen könne der Ausgang der schweren Kämpfe, in denen wir ständen, nicht zweifelhaft sein. In dieser Zuberstehung trinke er auf das Gelingen seines erlauchten Verbündeten.

Zur Aushebung des unausgebildeten Landsturms.

W. L. B. Berlin, 9. Jan. Das W. L. meldet aus Hamburg: Das Hamb. Fremdenbl. hört von maßgebender Seite, daß bei der Musterung des unausgebildeten Landsturms allein im Bezirk des 9. Armeekorps die ärztliche Untersuchung rund 200 000 dienstfähige Männer festgestellt hat.

Bestrafter Spion.

W. L. B. Leipzig, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Ein Spionageprozeß gegen den Kaufmann Florio. Dieb wurde der Angeklagte wegen versuchten Diebstahls gegen § 1 des Spionagegesetzes zu fünf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung eines Polizeiaufsichtsbetrügers. Es wurde festgestellt, daß er im Oktober 1912 bis November 1913 in München als Spion für das russische Nachrichtenbureau tätig war, doch konnte ihm nicht nachgewiesen werden, daß er wirklich geheimzuhaltende Sachen an Rußland ausgeliefert hat.

Es stimmt nicht.

W. L. B. Paris, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Die Humanität meldet: Der Kammerausschuß für das Gesundheitswesen nahm einen Antrag an, in dem das dauern darüber ausgedrückt wird, daß es ihm infolge des Beschlusses des Generalstabs Joffre unmöglich sei, Ort und Stelle Feststellungen über das Funktionieren des Sanitätsdienstes der Armee machen zu können, um die Führung von Verbesserungen zu erwägen. Die Humanität fügt hinzu: „Dienste, die gut funktionieren, fürchten keine Kontrolle, die anderen wollen keine Kontrolle.“

Die Deutschen 20 Kilometer vor Warschau.

Rotterdam, 9. Jan. (Ntr. Bln.) Die Londoner Daily News meldet aus Petersburg: Die Deutschen verstärkten ihre Angriffe auf Warschau und die Weichselübergänge. Die deutsche Vorhut steht bereits 20 Kilometer vor Warschau, das von den Weichseln verlassen ist. Trotz des Vorrückens des deutschen Heeres auf Warschau betrachtet man die gesamte Lage in Petersburg optimistisch.

Die Einberufung der beiden letzten Jahrgänge der russischen Reichswehr.

Kopenhagen, 9. Jan. (Ntr. Bln.) Die National Tidende meldet aus Petersburg die Einziehung der beiden letzten Jahrgänge der russischen Reichswehr zum 1. Januar des russischen Stils.

Englands Vormundschaft der Neutralen.

W. L. B. Paris, 8. Jan. Der Temps schreibt in einem Leitartikel vom 7. Januar, der den englisch-amerikanischen Verhandlungen gewidmet ist, es würde eine bemerkenswerte befriedigende Lösung bilden, wenn erstens sich die neutralen Nachbarländer Deutschlands verpflichten, solche Waren nicht durch ihr Gebiet in das der Zentralmächte zu lassen, von denen die Verbündeten ein Interesse daran haben, daß die Zentralmächte sie nicht bekommen, und zweitens in den fraglichen neutralen Häfen englische Agenten ermächtigt werden, den Inhalt durchkommender Ladungen zu prüfen. Es würde

Schämt ihr euch nicht?

Von Otto Ernst.

Ihr Kämpfer dort an der Yser und an der Aisne — beißt euch, vorwärts, vorwärts; Herr Gutherie wartet auf den endgültigen Sieg!

Ihr Streiter im Osten, tummelt euch, stürmt, stürmt: Herr Gutherie wünscht größere Leistungen zu sehen und möchte binnen drei Tagen Warschau oder, noch besser, Moskau besetzt sehen!

Herr Gutherie ist nicht weisheitsvoll, aber dort, wo die Kugeln nicht hintreffen, ein ungemein kluger und eifriger Mann.

Wenn 100 000 Feinde gefangen genommen, 100 Geschütze erbeutet und drei Kreuzer in den Grund gebohrt wurden, dann kann er auf Stunden hinaus sehr wohlwollend gegen Heer und Marine sein, besonders wenn alles an einem Tage geschieht.

Aber wenn es am folgenden Tage nicht 200 000 Gefangene, 200 Kanonen (schweren Kalibers) und sechs Panzerkreuzer sind, dann kann er auch sehr ungemütlich werden. Denn er ist ein zwar wohlwollender, aber auch strenger Kritiker.

„Sie werden sehen,“ sagt dann Herr Gutherie, „was ich geahnt habe: der Krieg verumpft. Das Schlimmste, was uns passieren kann! Was nützt alle Tapferkeit und Begeisterung, wenn die Führung versagt. Der Kluck hätte ja schon längst — na ja, ich will nichts weiter sagen. Den General E. haben sie schon abjagen müssen, weil er nichts gekonnt hat. Na ja, ich meine, das hätte man droben etwas früher merken können.“

Ich glaube, man kennt Herrn Gutherie. Ich brauche ihn nicht weiter vorzustellen. Seinesgleichen hat es immer gegeben und wird es auch weiter geben.

Aber es ist nötig zu fragen: Haben wir es hier nicht mit einem deutschen Typus zu tun? Vereinzelte Erscheinungen solcher Art könnte man verachten und verachten; aber sind ihrer nicht recht, recht viele? Die deutschen Blätter haben sich schon öfter mit ihnen befassen müssen.

Ja, ja, leider handelt es sich um einen deutschen Typus: den nie zu befriedigenden Rörgler, den unentwegten Besserwisser und Besserthöner, den Mann mit den unerreichbaren Maßstäben, dessen „scharfe Kritik“ sich nur von einem Dinge, „wirklich voll und ganz“ befriedigt zeigt: von sich selbst.

Diese Rörgelsucht ist ja vielleicht besser als ihr Gegenteil, als die kindliche Illusionsfähigkeit der Franzosen, die aus einem in Feindesland requirierten Huhn eine Niederlage des Gegners macht; sie ist sicherlich noch erträglicher als das erbärmliche Maulheldentum der Falschafföhne Ritzhener, Churchill, Asquith, Curzon, und wie die Gentlemen sonst heißen mögen, die sich Trophäen verschaffen aus den Kasanien, die fremde Truppen für sie aus dem Feuer geholt haben.

Diese Laster sind vielleicht gefährlicher als das deutsche; aber gefährlich, höchstgefährlich ist auch deine Rörgel- und Kritik- und Verkleinerungssucht, mein gutes deutsches Volk.

O ja, mein gutes deutsches Volk, du hast mit dieser Sucht schon manch geniales Plane, mancher klugen Hoffnung, manchem himmelstürmenden Willen und Wagen die Flügel geknickt und gebrochen, das laß dir gesagt sein. Es hat nicht an deiner Ermütigung gelegen, wenn der Graf Zeppelin durchhielt und triumphierte; Herr Gutherie hielt nichts von dem „Schwindel“.

Du warst in den Tagen der Kriegserklärung und der Mobilmachung sicherlich tief und ehrlich begeistert; aber schon bald hernach duldest du Flaumacher und ihre Reden und hörtest ihnen teilnehmend zu.

Der Deutsche nimmt seine erste Begeisterung immer schnell zurück; er läßt sich auf den Tausendmarktschein der Begeisterung 900 Mark herausgeben. Auch 950. Er erinnert in dieser Hinsicht an einen Geizhals, der in einer großen Wallung sagt: „Ich zeichne hundert Mark — oder doch fünfzig — oder sagen wir: zehn.“

Auch ich bin leider nicht mehr kriegstüchtig. Ich habe die Nähe des Alters nie mit sentimentaler Klage, ja, eher mit vergnügter Reugier und zugleich wohlthuender Entspannung betrachtet. In dieser Zeit hat es mir zum ersten

Male bitter leidgetan, daß ich nicht mehr jung und sta bin. Freilich, wenn auch die Zweieinundfünfzigjährigen her müssen, dann werde ich auch meine Flinte zu tragen in einen Engländer ins goldene Herz zu treffen wissen. Als vorläufig haben wir noch Ueberfluß an junger Mannheit und wir „Würdigen“ könnten ihr nur im Wege stehen. Wenn wir Daheimgebliebenen aber vorläufig nichts anderes tun können als von den ungeheuren Taten unserer Brüder und Söhne lesen, dann sollen wir es wenigstens in grenzenloser Bescheidenheit, mit unerschöpflicher Dankbarkeit, mit siegesfähigem Vertrauen, mit unerschütterlicher Geduld und mit nie erlahmender Hilfsfreudigkeit tun.

Ja, mit unbezwingbarer Freudigkeit überhaupt. Ja, wende mich mit besonderem Nachdruck gegen die vorzeitige Heulmeier, die sich wunder wie erst und gefühlvoll dünnelt, wenn sie Tag für Tag von unseren Verlusten reden und flennen. Unbegrenzte Ehrfurcht vor den stillen Tränen derer, die einen teuren Gatten, Vater, Sohn oder Bräutigam betrauern! Aber die Heulmeier sind gewöhnlich unbeteiligt an den Opfern des Krieges. Wir wollen jetzt nichts — medull wird mich keinen Augenblick mißverstehen —, wir wollen nichts wissen von der Zahl unserer Verluste; wir kennen nicht immer und immer nur eins: Drauf und drauf und vorwärts und vorwärts, bis die Niedertracht Englands in ihren eigenen Blute erstickt ist.

„Die Pferde schnauben und sehen an, Liege, wer will, mitten in der Bahn, Sei's mein Bruder, mein lieblicher Sohn, Herrsch mir die Seele sein Zammerton, Ueber seinen Leib weg muß ich jagen, Kann ihn nicht fachte beiseite tragen.“

So spricht Schiller, der „Moraltrumpeter“, der auch der Schutzheilige dieses Befreiungskrieges wie desjenige vor hundert Jahren ist, und das ist das Wort dieser großen Stunde der Weltgeschichte. Einst, wenn der Feind für immer am Boden liegt, wenn die Früchte des Sieges in die Schatzkammer gebracht sind und der Tag der tiefsten und innersten demütigen Sammlung gekommen ist, dann, ja, dann wollen wir

... die Tätigkeit der Flotte der Verbündeten der neutralen ...
... gegenüber auf eine einfache Prüfung der Lage ...
... beschreiben.

Aus Russland.

Kopenhagen, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Wilna, daß der Direktor der Zeitung Kurjer Litowski Karbut wegen eines Artikels Besignahme einer katholischen Kirche zu 50 Tage Gefängnis und der Herausgeber der Zeitung Baranowski wegen eines Artikels über den russischen Adel zu 10 Wochen Einzelhaft verurteilt wurden. — In Warschau ist auf Verfügung des Generalgouverneurs die Zeitung Odeskja Nowosti für die Dauer des Krieges verboten worden.

Russische Reuterer.

Wien, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Die Kriegsberichte der Wiener Blätter melden: Um Przemyśl herrscht Verwirrung. Die Angriffsversuche des Feindes verlaufen erfolglos. Die Besatzung macht regelmäßig Ausfälle, die mit der Hinzubringung von Gefangenen und erbeutetem Kriegsmaterial endigen. Der Postverkehr wird durch die Witterung es erlaubt, durch Flugzeuge besorgt. Der Przemyśl wiederholen sich die Reuterungsversuche russischer Soldaten, die sich eilig zu rücken. Einige Bataillone sind bereits transportiert. Viele Soldaten wurden in den letzten Tagen von Offizieren niedergeschossen. In den Umgebungen sind die Flüsse vielfach ausgetreten. Die Bodenschichten sind derart schlecht, daß die Operationen beiße ganz unmöglich sind.

Einrichtung der gefangenen Burenführer

Mailand, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Die Unione meldet: Das Todesurteil des südafrikanischen Kriegsgerichts gegen die gefangenen Burenführer wurde am 22. Dezember in Kapstadt vollstreckt.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Wie die Londoner Blätter melden ist der Scheich Scheriff Eddin, welcher türkischer Familie des berühmten kaukasischen Scheichs Schamyl angehört, und gegenwärtig in einem Dorf bei Brussa wohnt, als freiwilliger mit mehr als tausend Mann seines Dorfes zur deutschen Armee gestoßen.

in englischer Kreuzer bei dem Kampfe an den Falklandsinseln gesunken?

New York, 17. Dez. Die New Yorker Staatszeitung meldet: Eine Depesche an die deutsche Botschaft vom deutschen Gesandten in Santiago in Chile meldet, daß die britische Flotte, welche die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ auf der Höhe der Falklandsinseln zum Sinken brachte, schwer beschädigt wurde, und daß offenbar eines der britischen Schiffe gesunken ist. Die Botschaft übergab heute abend der Öffentlichkeit folgende amtliche Erklärung: „Laut Nachrichten, welche der deutschen Botschaft von Chile zugehen, ist in unabhäufiger Zeit bei den Falklandsinseln von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Auf britischer Seite wurden die Schiffe „Invincible“, „Inflexible“, „Canopus“, „Cornwall“, „Kent“, „Glasgow“ und „Bristol“. Viele britische Offiziere und Mannschaften wurden getötet, und der Mangel an Booten ist es zuzuschreiben, daß die Briten, wohl der Geretteten nicht größer ist. Der britische Kreuzer „Defence“ nahm an der Schlacht keinen Antheil.“

... um unsere gefallenen Helden. Auch der jugendliche ...
... von Gadebusch verlangte nichts Besseres, als er sang:
„Doch steht du dann, mein Volk, bekümmert vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegesglanz:
Vergiß die treuen Toten nicht und schmäde
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!“
Ja, wir wollen an den Urnen unserer Tapferen weinen
Herzengrund und -kraft, und wenn wir uns sattge-
hnt haben, wollen wir wieder jauchzen und jubeln, daß
Schoß unserer heiligen Mutter Germania eine solche
alle herrlichster Helden geboren hat, und künftig gebären
in unabsehbarer Zeit. Und dieses Weinen und Jauchzen
d furchtbar sein in den Ohren derer, die künftig unseren
eden hören wollen; wenn wir jetzt wimmern und
apt. Jagen, so ist es unseren Feinden zur Ehrentweide.
Vergelt's Aus allen Nachrichten, die von der Front kommen,
dankt es heraus: Unsere Kämpfer mit ihren Führern sind
den will siegesgewisser Zubericht.

Trän Schämt ihr euch nicht, ihr, die ihr hinterm Ofen sitzt,
Bräutamt ihr euch nicht unsäglich eurer Ungebild, wenn sie, die
beteltes Schwerste tragen, voll festen Vertrauens und eiserner
— meiduld sind? Vergesst nicht, daß unser Volk nur ein ein-
r wolle's Herz hat, daß die Andern der da draußen Ringenden
r kennend eure Andern verbundene Nöhren sind, in denen das Blut
vorwärts gleichen Augenblicke steigt und fällt. Wenn unsere Fel-
n ihren den Blick zurückwenden nach der Heimat, wollen sie
re Augen lachen sehen, auch wenn Tränen darin stehen
iten — das ist vorab ihr einziger, ihr schönster und ihr
vorienter Lohn. Ihr habt mitzukämpfen; wenn ihr die
affen nicht tragen könnt, dann mit allen Hasern eures
rns und Herzens, mit jeder guten Kraft eurer Seele. Es
ein heiliger Sinn in der Geschichte von Moses, dessen
ll siegte, solange er die Arme betend erhob, und zurück-
hen mußte, sobald er sie sinken ließ. Betet, was ihr
der anstellt, und zu wem ihr wollt; aber hebt gläubig und sehn-
esigen Händeboll eure Hände empor zum Höchsten, das ihr kennt,
er groß ist, stützt sie einer dem anderen, wenn sie sinken wollen;
ir immer ist das Geringste, was ihr tun könnt, das ist eure
Scheitverpflichtung und ist das Recht derer, die sterben,
ten damit wir leben können. (Aus Reclams „Univerſum“.)

teil. Er wurde bei Port Stanley gefischt, wo er auf den
Strand geraten war. Nur sieben englische Kreuzer
verließen die Szene der Schlacht. Einer muß somit
untergegangen sein. Die anderen Schiffe wurden
schwer beschädigt.“

Die wackere Emdenmannschaft.

Manila, 16. Dez. Auch hier sind Nachrichten einge-
troffen, nach denen 40 Mann des deutschen Kreuzers
„Emden“, die auf den Cocos-Inseln zurückgelassen wurden,
als der australische Kreuzer „Sydney“ plötzlich in Sicht
kam und die „Emden“ verfolgte, so daß diese schließlich auf
den Strand lief, einen Kohlendampfer gekapert, diesen
mit zwei Magin geschützten armiert haben und nun Jagd auf die Schiffe der Verbündeten im Stillen Ozean
machen. Die Nachricht wurde durch den britischen Dampfer
„Malacca“ hierhergebracht, welcher von Jolo in den hiesi-
gen Hafen einlief. Die Landungsmannschaft, welche von
Leutnant von Mücke geführt wurde, verließ die Cocos-
Inseln auf einem beschlagnahmten Schoner. Sie verfaß sich
reichlich mit Proviant und nahm auch noch ihre armierte
Barasse und zwei Boote mit. Wo der Kohlendampfer
aufgebracht wurde, ist nicht bekannt. — Die „Malacca“
berichtet, daß sie mit abgeblendeten Lichtern von Jolo nach
diesem Hafen fuhr.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 11. Januar 1915.

Das Eisene Kreuz. Der Jagdaufseher der Emser
Jagd, Jos. Decker, Jäger im Warburger Jägerbataillon, hat
das Eisene Kreuz erhalten.

Des Wehrmanns Dank. Dem „Watersländischen
Frauenverein“ hier selbst ist u. a. folgendes Dankschreiben für
eins der hinausgeschickten Weihnachtspakete zugegangen, das
wir wörtlich wiedergeben: „Wasselnheim, 1. 1. 1915. Zeile
euch mit das ich euer Paket erhalten habe wo ich herzlich
für danke und wünsche euch herzlich Glückwunsch zum
neuen Jahr. Drum walt es Gott der Alles kann der
Vater in den Höhen Er ist der rechte Held und Mann und
wird es wohl verstehen Wer Gott vertraut hat wohl
gebaut Im Tode und im Leben Sein Recht wird oben schwe-
ben. Wf. Wehrmann R. Nolte Landsturm 1. Comp. Inf.
Batl. Siegen Strassburg z. B. Wasselnheim.“ — Wenn
unsere Landwehrmänner da draußen ein so zuberstichtliches
Gottvertrauen erfüllt, dann dürfen wir es uns daheim nicht
bange werden lassen.

Emser Pastillen im Felde. Die hiesige Bade- und
Brunnendirektion schickt bekanntlich als Liebesgaben große
Mengen Emser Kränchen und Emser Pastillen ins Feld
resp. in die Lazarette. Einen wie großen Gefallen sie da-
mit unseren braven Truppen tut, die in der jetzigen unge-
sunden Witterung wacker draußen standhalten, zeigt ein
hübsches Dankgebiht eines bayrischen Artillerieoffiziers,
der damit eingesteht, daß unsere braven Bayern neben dem
geliebten Maasfrug, den sie jetzt so sehr entbehren müssen,
auch andere Dinge für den Gaumen zu schätzen wissen. Das
Gedicht in urwüchsiger bayrischer Mundart lautet:

W... in der Neujahrsnacht.
Bal oaner huaft oder hat an Katarrh,
Bei uns heraus ist so was net rar,
Und er werd's Is net dös Zeug mit'm besten Willen,
Ja Briaberl dem helfen loh Emser Pastillen.
Drum habt's Ihr uns g'schickt, dös war lieb und nett,
Von Eure Pastillen glei a ganzes Paket.
Wenn jetzt oaner kimmt mit a tropfend'n Nas'n,
Oder oaner, den der Huasterer net schlafen lass'n,
So kriagt er Pastill'n, und kuriert is er schon.
Vergelt's Gott, ds Herrn von der Baddirektion.
Und obendrein wiünsch'n ma als Neujahrsgratulation,
Daß a gnädig G'schick Euch mit Husten verschon'.
Die dankbare 7. Batterie 1. bayr. Reserve-Fuß-Ar-
tillerie-Regts. Hauptmann M., folgen die Unterschriften der
übrigen Offiziere.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 11. Januar 1915.

d Beförderung. Architekt Paul Valher im Ref.-
Inf.-Regt. 80 ist zum Leutnant der Landwehr befördert
worden und zum Adjutant ernannt. Valher steht seit Beginn
des Krieges im Felde und ist mit dem Eisernen Kreuz schon
ausgezeichnet.

d Militärisches. 450 Mann unserer Garnison sind
am Samstag mittags mittels Extrazuges 2.06 Uhr nach
Coblenz ausgerückt, um demnächst als weitere Verstärkung
ins Feld zu gehen. Mit klingendem Spiele ging es durch
die Stadt zum Bahnhof, wo Herr Hauptmann Meyer in
einer Ansprache den Vaterlandsverteidigern zündende Worte
nachrief und ihnen das tapfere Verhalten ihrer Kameraden
und die großen errungenen Erfolge vor Augen hielt.

d Das gekürzte Promenadenkonzert der neuen
Bataillonskapelle war von einem zahlreichen Publikum
besucht, das die vorzüglichen Darbietungen der Kapelle
dankend aufnahm.

d Verhaftet als Rückfälliger wurde am Samstag ein
gewisser Heinr. Rühl aus Wiesbaden. R. war erst gerade
nach Verbüßung einer 14monatlichen Gefängnisstrafe wegen
Sittlichkeitsvergehens aus dem Zentralgefängnis Freuden-
diez entlassen worden. Auf seine alten Sünden zurückkommend,
trieb er sich auf dem Schloßberg hier und in Freuden-
diez herum, überall öffentliches Vergernis erregend und Sitt-
lichkeitsunfug treibend. So fiel er der Polizei wieder in
die Hände, die ihn ins Amtsgerichtsgefängnis einlieferte.

Sitzung der Stadtverordneten

zu Diez am 8. Januar 1915.

Anwesend Stadtverordnetenvorsteher Bühl und 11
Stadtverordnete, ferner die Magistrat vollzählig.

1. Der Magistrat hat beschlossen, den Beigeordneten
Herrn Groß in Anerkennung seiner langjährigen erfolg-
reichen Tätigkeit als Mitglied der städtischen Körperschaften

aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Gemeinbedienst
zum Stadtältesten zu ernennen und beantragte Zustimmung
der Stadtverordnetenversammlung zu diesem Beschluß ge-
mäß § 37, 2 der Städteordnung. Diese Zustimmung wird
einstimmig erteilt.

Hierauf nahm Herr Bürgermeister Scheuern das Wort
und führte etwa aus: Nach langjähriger treuer Mitarbeit
im Dienst der Stadtverwaltung scheidet heute unser Senior,
der Herr Beigeordnete Karl Groß aus unserer Mitte.
Wir alle bedauern von ganzem Herzen sein Scheiden, ver-
stehen aber sehr wohl, daß Herr Groß den Wunsch aus-
sprach, von seiner Wiederwahl abzusehen, ein Wunsch, der
berechtigt und begründet ist in der Rücksicht auf das hohe
Alter. In dem Scheidenden verlieren wir einen Mann,
der durch seine gewissenhafte Pflichterfüllung, durch seine
erfolgreiche Tätigkeit den Dank und die Anerkennung nicht
allein der städtischen Körperschaften, sondern auch der ganzen
Bürgerchaft verdient hat. Schon Anfang der 1870er Jahre
gehörte Herr Groß dem Bürgerausschuß, einer Körperschaft,
die in ihrer Bedeutung etwa der jetzigen Stadtverordneten-
versammlung gleichkommt, an. 1878 wurde er als Mit-
glied des Gemeinderats gewählt und 1880 als Bürger-
meisterstellvertreter berufen. Ueber 20 Jahre war unser
Senior unter der Herrschaft des Nassauischen Rechts in den
Gemeindekörperschaften tätig, als er 1891 nach Einführung
der Städteordnung von der 3. Wählerabteilung als Mit-
glied der Stadtverordnetenversammlung gewählt wurde.
Zwölf Jahre lang gehörte er dieser Körperschaft an und am
12. Dezember 1903 trat er — einstimmig zum 1. Beigeord-
neten gewählt — in den Magistrat ein. Auch hier blüht
Herr Groß auf eine zwölfsjährige erspriehliche Tätigkeit
zurück. Daneben war er seit vielen Jahren Stellvertreter
des Standesbeamten und gehörte einer ganzen Reihe von
Kommissionen der kirchlichen, staatlichen und kommunalen
Verwaltung an. M. H.! Die Männer, die sich so dem
öffentlichen Leben widmen, sind rar. Mit offenem Blick
für die Bedürfnisse und Forderungen unserer Zeit war
Herr Groß stets freudig bereit, jedes Opfer an Zeit und
Arbeit für seine Vaterstadt zu bringen; bescheiden und offen
in seinem Auftreten, freundlich gegen jedermann, selbstlos
in seinem ganzen Wirken und schlicht in seiner echt bürger-
lichen Art, so bleibt er uns in Erinnerung, so gewann er
die Achtung und Verehrung seiner Mitmenschen. Sie, m. H.,
haben durch Ihren einstimmigen Beschluß dem Antrag des
Magistrats entsprechend, Herrn Beigeordneten Groß zum
Stadtältesten zu ernennen, auch äußerlich Ihrer Anerken-
nung und Dankbarkeit Ausdruck gegeben. Wir im Magistrat
sehen Herrn Groß ungern scheiden und ich persönlich bin
ihm von Herzen dankbar für das allezeit freundliche Ent-
gegenkommen, für seinen Rat und für seine Bereitwillig-
keit, mich zu vertreten. Wir alle aber haben den aufrichtigen
Wunsch, daß es dem Herrn Groß vergönnt sein möge, noch
recht viele Jahre in alter Frische und Gesundheit mit
den Seinen zu verleben und wir bitten ihn, auch in der
Stille seiner Vaterstadt Wohlwollen und Interesse zu be-
wahren. Im Namen der städtischen Körperschaften über-
reiche ich Ihnen, sehr geehrter Herr Groß, als Zeichen
der Dankbarkeit und Anerkennung die Urkunde über Ihre
Ernennung zum Stadtältesten unter Glas und Rahmen, und
beglückwünsche Sie zum heutigen Tag!

Hierauf nahm Herr Stadtverordnetenvorsteher Bühl
Veranlassung zu folgenden Ausführungen: Auch ich gratu-
lierte Ihnen im Namen der Stadtverordneten und der ganzen
Bürgerchaft, daß es Ihnen vergönnt ist, nach langer segens-
reicher Wirksamkeit im Dienste Ihrer Vaterstadt als Erster
den Namen „Stadtältester“ zu erhalten. Schon als junger
Mann war es mir vergönnt, mit Ihnen in Kommissions-
sitzungen des Gemeinderats zu arbeiten, und konnte ich
mir schon damals eine Sitzung ohne Herrn Groß gar nicht
denken. Ich war stets angenehm berührt, wenn Sie in
rücksichtsloser Weise Ihre Meinung sagten, ohne daß Sie
daran dachten, hier oder da anzustoßen. Und ob Sie
sich auch Feinde gemacht haben, nie haben Sie anders
gehandelt als wie Sie für recht und billig hielten, darum
hat auch die Bürgerchaft Sie immer und immer wieder
zu den Aemtern berufen. Mögen Sie daher noch recht lange
gesund und frisch bleiben und noch manches Jahr in Ruhe
verleben.

Sichtlich gerührt dankte Herr Groß und gab dem
Wunsche auf ferneres Wohlergehen der Stadt, die allezeit
seinen vollsten Interessen versichert sein dürfe, Ausdruck.
Noch brachte Herr Bürgermeister Scheuern die Glückwünsch-
schreiben des Herrn Regierungspräsidenten von Meißner und
des Herrn Landrats Geh. Reg.-Rat Duderstadt an den Herrn
Beigeordneten Groß zur Kenntnis, in denen die Anerken-
nung der treugeleisteten Dienste besonders hervorgehoben
wird.

2. Als Beigeordneter anstelle des ausgeschiedenen Herrn
Groß ist Herr Magistratschöffe Robert Heß gewählt und
vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden. Den
neuen Beigeordneten begrüßte namens des Magistrats der
Herr Bürgermeister. In schwerer ernster Zeit, so führte
Redner aus, übernehmen Sie das Amt eines Beigeordneten,
eines der verantwortlichsten Aemter in der Stadtverwal-
tung. Aber gestützt auf das Vertrauen der Bürgerchaft, ge-
stützt auf Ihre Erfahrungen im Dienste der Gemeinde, wer-
den Sie, durchdrungen von dem ernststen Willen, das Beste
Ihrer Vaterstadt zu wollen, auch dieses Ehrenamt mit Er-
folg verwalten. Dankbar erkennen wir Ihre bisherige so
wertvolle Arbeit und Ihr Wirken für Ihre Vaterstadt an
und wir sind dessen sicher, daß Sie — wenn auch manche
Aufregung und Enttäuschung mit dem Amte eines Beige-
ordneten verbunden ist — doch Befriedigung finden wer-
den, in erster Linie in der treuen Pflichterfüllung. Möge
Ihre Wirksamkeit eine geeignete sein. Indem ich Sie auf
den bereits am 10. Juni 1910 geleisteten Dienst zurückweise,
führe ich Sie hiermit in Ihr Amt ein und heiße Sie in
Ihrer neuen Eigenschaft herzlich willkommen.

Herr Stadtverordnetenvorsteher Bühl begrüßte Herrn
Heß namens der Stadtverordnetenversammlung und führte
etwa aus: Zu einem wichtigen verantwortungsvollen Amt
sind Sie berufen worden und möchte ich Ihnen nur das

eine zuzurufen: Empfänger, behandeln Sie jedermann mit der gleichen Liebe und der gleichen Gerechtigkeit, dann werden Sie bald Freude an dem neuen Amte haben und die Bürgerschaft wird nicht zu bereuen haben, daß sie Ihnen ihr Vertrauen geschenkt hat.

Herr Heß erwiderte folgendes: W. H.! Daß Sie mich zum Nachfolger des hochverdienten Herrn Groß gewählt haben, gereicht mir zu einer großen Ehre. Es beweist mir, daß ich Ihr Vertrauen besitze und für dieses Ihr Vertrauen danke ich Ihnen aufrichtig. Mein Pflichtgefühl und meine Heimatliebe zwingen mich, die Wahl anzunehmen, obwohl ich mir der großen Verantwortung bewußt bin, die das Amt eines Beigeordneten mit sich bringt. Das Wohl meiner Vaterstadt lag mir von jeher ganz besonders am Herzen und ich kann Ihnen, m. H., heute die Versicherung geben, daß ich nach wie vor, ganz einerlei, ob mir von Seiten meiner Mitbürger Lob oder Tadel zuteil werden wird, nach bestem Gewissen und mit meiner ganzen Kraft für das Wohl der Stadt Diez eintreten werde. Ich habe keine Familie, und das, was mir in dieser Hinsicht bis jetzt im Leben fehlt, soll mir meine Vaterstadt ersetzen.

Der Vorsitzende Herr Bühl gab hierauf einen Rückblick über die Geschäftstätigkeit der Stadtverordnetenversammlung im abgelaufenen Jahre, und teilte mit, daß in elf Sitzungen neunundneunzig Gegenstände verhandelt worden seien. Die wichtigsten der Beschlüsse teilte er ihrem Inhalt nach mit und fuhr dann fort: W. H.! Als wir im vorigen Jahre die erste Sitzung hielten, wünschte ich, daß die Herren Stadtverordneten sich gesund und munter auch im Jahre 1915 wieder hier zusammenfinden möchten. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Wenn auch heute mehrere Herren nicht in unserer Mitte weilen, so stehen sie teilweise vor dem Feinde, und wollen wir von Herzen wünschen, daß sie gesund zu uns zurückkehren möchten. Der zweite Wunsch, daß das Jahr 1914 ein reichgefügtes sein möge, ist leider nur teilweise in Erfüllung gegangen. In dem ersten halben Jahre blühten Handel und Gewerbe und es war begründete Hoffnung vorhanden, daß unser Wunsch sich erfüllte. Da zeigten sich am Himmel drohende Wolken. Aber niemand glaubte an einen Krieg. Man gab sich der Hoffnung hin, daß es unsern friedliebenden Kaiser gelingen werde, uns den Frieden zu erhalten. Aber diesmal sollte es ihm nicht gelingen. Alle seine Bemühungen waren vergebens, er mußte notgedrungen zum Schwerte greifen und mit unserm tapferen Heere nach Frankreich und Rußland ziehen. Herrliches, noch nie Gesehenes wurde hier geleistet, und Dank der Tapferkeit unseres Heeres und der Marine ist es gelungen, die Feinde von unseren heimatlichen Fluren fernzuhalten. Wir können unseren Soldaten gar nicht dankbar genug dafür sein. Das Verkehrsleben in unserer Stadt bewegt sich fast wieder wie in anderen Jahren. Die Geschäfte gehen, wenn auch nicht so gut wie früher, so doch in normalen Bahnen. Arbeitslosigkeit ist beinahe nicht vorhanden. Viele Leute leben so, als wenn wir mitten in Frieden wären, und damit tun sie bitter Unrecht. Ein Teil unserer Nahrungsmittel, besonders Weizen und Roggen, steht uns nur noch in beschränktem Maße zur Verfügung. Unsere Ernte ist nicht so groß, daß wir unseren ganzen Bedarf davon decken könnten, wir sind vielmehr zum Teil auf das Ausland angewiesen. Dazu kommt noch, daß auch Futtermittel fehlen und die Leute auf Kartoffelfütterung angewiesen sind. Es ist daher dringend geboten, daß jeder man sparsam mit den vorhandenen Vorräten umgeht. Wer dies nicht tut, veründigt sich nicht nur am Vaterland, sondern ist auch undankbar gegen unsere braven Truppen, die Gut und Blut hergeben zur Rettung des Vaterlandes. W. H.! Wann der schreckliche Krieg, ein Krieg wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht gekannt hat, zu Ende geht, das wissen wir nicht. Aber das wissen wir, daß wir keinen schwächlichen Frieden schließen werden, nur um den Schrecken des Krieges ein Ende zu machen, sondern wir wollen einen Frieden, der unser herrliches geliebtes Vaterland größer, mächtiger und stolzer macht. Wir wollen einen Frieden schließen, den unsere Feinde nicht wagen werden, in absehbarer Zeit zu brechen und wenn wir noch schwerere Opfer bringen, als wir bis heute gebracht haben. Besonders muß es unser Bestreben sein, mit dem treulosen England eine gründliche Abrechnung und reinliche Scheidung zu erlangen. Denn nur dann wird Deutschland eine Gewähr für volle Freiheit in der friedlichen Weiterentwicklung seiner nationalen und wirtschaftlichen Kräfte haben. Daß es so kommen möge, das wisse Gott!

3. Als Magistratschöffe anstelle des zum Beigeordneten gewählten Herrn Robert Heß wurde Herr Stadtverordneter Bauunternehmer Hermann Walzer mit 11 Stimmen gewählt. Herr Walzer erklärte sich zur Annahme des Amtes bereit. — Zur Stadtverordnetenversammlung soll Ersatzwahl für Herrn Walzer stattfinden. Als Beisitzer des Wahlvorstandes für diese Wahl wurden ernannt die Herren Stadtverordneten Heymann und Hügers, und als Stellvertreter die Herren Stadtverordneten Fuchs und Schmidt.

4. Der Pächter der städtischen Anschlagsäulen und Tafeln hat um Ermäßigung der Abgabe für 1914 nachgesucht, da seit Ausbruch des Krieges die Einnahmen aus Bekanntmachungen gleich Null seien. Die vom Magistrat beschlossene Ermäßigung der Jahresabgabe für 1914 von 250 auf 125 Mark wird genehmigt.

5. Als Mitteilungen gelangen zur Kenntnis: a) der von der Feld. Intendantur 8. Armeekorps bestellte Vertrag betr. Abgabe elektrischen Stromes an die Garnisonsanstalten, b) der ablehnende Bescheid des Kaiserl. Postamtes auf den Antrag des Magistrats wegen Annahme von Telegrammen zur Nachtzeit, c) Der Herr Bürgermeister machte Mitteilung über die Höchstleistung an elektrischer Energie in 1914 und die Berechnung der dafür zu leistenden höheren Vergütung an die Ueberlandzentrale. d) Herr Bühl bringt noch eine Karte des Herrn Stadtverordneten Wirlenbach zur Kenntnis, worin dieser Grüße und Neujahrswünsche aus Feindesland sendet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

K19/04/9

Zwangsversteigerung.

Am 18. Januar 1915, vormittags 10 Uhr gelangen die in Bad Ems belegenen, der Witwe des Schmieds Jacob Krämer, Emilie geb. Klein in Bad Ems und den Eigentümern des verstorbenen Jacob Krämer gehörigen

zwei Hausgrundstücke

Kartenblatt 82, Parzellen Nr. 52 und 53 — Behaunter Hofraum **Brenbacherstraße** u. **Wintersbergstraße** — durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle zur Zwangsversteigerung.

Bad Ems, den 7. Januar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Umtausch von Gold gegen Papiergeld.

Wahrnehmungen aus den letzten Tagen haben gezeigt, daß sich noch Goldstücke in nicht unbedeutender Menge in Privathänden befinden. Da infolge der Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank die Nachmittels des Staates zunehmen, richten wir hiernit wiederholt die dringende Bitte an unsere Einwohner, alles Gold bei den öffentlichen Kassen gegen Papiergeld umzutauschen. Wer sich in der ersten Zeit, in der wir leben, nicht auf diese Pflicht gegen das Vaterland besinnt, begeht an ihm ein Unrecht, da er es unterläßt, die Mittel des Reiches zu erhöhen, obwohl er dazu in der Lage ist. Ein Verrat am Vaterland begeht jedoch der, wer sich verleiten läßt, Gold gegen den Gewinn von einigen Pfennigen an Personen abzulassen, die sich damit beschäftigen, Gold aufzukaufen, um es — was sie natürlich nicht sagen — nach dem Ausland zu verschicken. Weiter bitten wir unsere Einwohnerschaft, alle diejenigen Personen, die sich mit dem Aufkauf von Goldmünzen befassen, zur Anzeige zu bringen, damit gegen sie das Strafverfahren eingeleitet werden kann. Für jede Anzeige, die zur Festnahme und Verurteilung eines Goldkäufer führt, wird eine je nach der Höhe des ermittelten Goldbetrages zu bemessende Belohnung gewährt. Wir machen darauf aufmerksam, daß nach der Verordnung des Bundesrats vom 23. 11. 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft wird, wer es ohne Genehmigung des Herrn Reichskanzlers unternimmt, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu erwerben, zu veräußern oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln oder dazu aufzureden oder sich erbietet. Also nicht nur, wer Gold zu höherem Preise aufkauft, sondern auch der, der es zu höherem Preise, als dem Nennwert verkauft, macht sich strafbar.

Bad Ems, den 9. Januar 1915.

Der Magistrat.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 306—308 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 9. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist bis auf weiteres geschlossen.

Bad Ems, den 11. Januar 1915.

Der Magistrat.

Betr. Bier- und Weinstener.

Es ist eine größere Anzahl von Empfängern Neuverpflichtiger Getränke (Wirt und Händler sowohl wie Private) mit der Anmeldung im Rückstande.

Wir bringen die bezügl. Bestimmungen der Steuerordnungen in Erinnerung und bemerken, daß gegen diejenigen, die ihrer Anmeldepflicht nicht innerhalb acht Tagen nachkommen, Strafen festgesetzt werden müssen.

Diez, den 30. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird um Einsendung der Rechnungen für Arbeiten und Lieferungen der Stadt ersucht.

Diez, den 1. Januar 1915.

Der Magistrat.



Das **Rasteler Simonsbrot** ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unberührten Getreide. Es enthält daher alle Nährstoffe des Getreides in aufgeschlossener Form, die bei gewöhnlichen Mischbrot durch den Backprozeß ausgeglichen sind. Aerglich verordnet! Das Beste für Gesunde und Kranke! Steht echt zu haben bei **Paul Dietz**, Bad Ems.

An Liebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:

Stadtschiffahrt Hotel Metropole, Ems	10.— M.
Bis jetzt eingegangen	613,25 „
zusammen	623,25 „

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Insertate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt durch die

Expedition der Zeitung.

Für die anlässlich der Geburt unseres Sohnes übersandten Glückwünsche sagen herzlichen Dank

C. Josef Schmidt z. Zt. i. Felde und Frau.

Bad Ems, den 9. Januar 1915.

(4649)

Gewerbl. Fortbildungsschule zu Bad Ems

Wiederbeginn des Unterrichtes.

Mittwoch, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr für die **Laufmännische Klasse** (2. u. 3. Jhrg.) und um 4 Uhr für die **drei gewerblichen Klassen**.

Vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Schulpflichtigen erwartet

Der Schullehrer.

Für Feldpostbriefe

empfehle noch: **Luftkissen** aus Gummi zum Aufblasen, **Patentheizmasse** mit **Brenngestell** zu rascher Bereitung eines Bechers Kakao etc., **Wärmflaschen** für die Hände, **Spirituskocher** für fest Spiritus, **Lantenfeuerzeuge**.

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Bad Ems

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems. Nassauer Hof.

Wieder eingetroffen:

Des deutschen Volkes Kriegstagebuch.

Die schön ausgestattete mit vielen Illustrationen geschmückte Kriegschronik wird die einmütige Opfer- u. siegesfreudige Erhebung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen eine Welt von neidischen Feinden, in knapper, gemeinverständlicher Form nach der Reihenfolge der bedeutendsten Ereignisse aufzeichnen.

Preis jeder Lieferung 20 Pfg.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bis 500 Mark Belohnung.

je nach der Schwere des Falles, zahlen wir demjenigen, der uns **Wildddiebe** so zur Anzeige bringt, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgt.

Die Pächter der Jagden Ems, Kemmenau, N. bach, Lahnteiner Heden, Stein'scher Wald, Dausenau Hufe Lahnteile.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis zu Diez.

Fernruf Nr. 228, Postcheckkonto Nr. 6336 Frankfurt (Main) Bankkonto bei der Nass. Landesbank Nr. 1926.

Die Herren Arbeitgeber und freiwilligen Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß die Beiträge des Rechnungsjahres 1914

unbedingt bis zum 16. Januar 1915

eingezahlt sein müssen. Nach dieser Zeit werden die Beiträge durch Nachnahme erhoben.

Der Vorstand.

Kreisarbeitsnachweis

Walderdorfer Hof Limburg a. L. Fernruf 107 vermittelt jederzeit männliche und weibliche, landwirtschaftliche u. häusliche Dienstboten, sowie gewerbliche Arbeit. Für Arbeitnehmer ist die Vermittlung kostenlos.

Mein Haus

mit großem Hofraum an einem verkehrsreichen Platz an der Oranienstraße Diez zu jedem größeren Laden- und Geschäftsbetrieb geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 8859) Carl Schwarz, Diez.

Verloren

auf dem Wege vom Marienkrankenhaus bis Friseur Zimmermann von einem Soldat ein **Trauring**. Abzugeben (4647) Marienkrankenhaus, Ems.

Der evang. Jugendverein ist heute abend in der oberen Schule, Ems.

Bringe meine **Bettfedern-Dämpfer** u. **Reinigungsanfall** in empfehlende Erinnerung

Karl Elbert, Ems, Wahlgraben 12.